

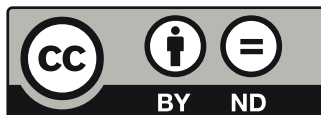
Schriftenreihe des DFG-Graduiertenkollegs „Das Wissen der Künste“  
herausgegeben von Barbara Gronau und Kathrin Peters

## **Wessen Wissen? Materialität und Situiertheit in den Künsten**

Herausgeberinnen: Kathrin Busch, Christina Dörfling, Kathrin Peters, Ildikó Szántó

Paderborn: Wilhelm Fink, 2018

Gestaltung: Jenny Baese



Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung - Keine Bearbeitung 4.0 International zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

## Situiertheit

ILDIKÓ SZÁNTÓ

- S7 »the distaste for endless socially enforced dualisms«  
Einleitung zur Sektion »Situiertheit«

TOM HOLERT

- S15 Wissenspraxis am Ort der Kunst  
Über Spezifika und Herkünfte gegenwärtiger epistemischer  
Möglichkeiten

BONAVENTURE SOH BEJENG NDIKUNG

- S29 Anmerkungen zum epistemischen Ungehorsam  
Oder: Verwirrung des Verstrickten und Beunruhigung  
der Besorgten – Fallstudie Savvy Contemporary

YVETTE MUTUMBA

- S41 Parallele Wissensproduktionen  
Statement zu einem möglichen Kulturschaffen

ONUR SUZAN NOBREGA

- S51 Materialität und Epistemologie postmigrantischer  
Kulturproduktion

SIMONE DEDE AYIVI IM GESPRÄCH MIT INA DRIEMEL

- S59 Über Veränderung, Ignoranz und Prozesse  
des Verlernens im Theater

PHILIP SCHEFFNER IM GESPRÄCH MIT KATHRIN PETERS

- S69 Auf Augenhöhe arbeiten

STEPHAN TRINKAUS

- S89 Wissen, Materialität, Sorge: »Into the Chthulucene II«

KARIN HARRASSER

- S103 Irgendwann nie modern gewesen sein  
Zur Zeitstruktur situierten Wissens

HEATHER LOVE

- S115 Die Versuchungen  
Donna Haraway, feministische Objektivität und die Frage  
der Kritik

KATJA EYDEL

- S135 Appointed  
Eingeleitet von KATHRIN BUSCH

- S149 Autor\_innen

**Bonaventure Soh Bejeng  
Ndikung**

**Anmerkungen zum  
epistemischen Ungehorsam**

Oder: Verwirrung des  
Verstrickten und Beunruhigung  
der Besorgten - Fallstudie  
SAVVY Contemporary

Bonaventure Soh Bejeng Ndikung ist international agierender Kurator – unter anderem für die documenta 14 in Kassel – und promovierter Biotechnologe. 2009 gründete er in Berlin-Neukölln den Projektraum SAVVY Contemporary: The Laboratory of Form-Ideas und ist bis heute dessen künstlerischer Leiter.

Thematische Schwerpunkte von SAVVY bilden transdisziplinäre künstlerische Ansätze, welche einen Dialog zwischen der »westlichen« und »nicht-westlichen« Kunstproduktion befördern. Seit seiner Gründung erlebte der Projektraum zwei Umzüge, ist heute auf dem Gelände eines ehemaligen Krematoriums im Wedding angesiedelt und etablierte sich fest in der Berliner Kunstlandschaft durch seine vielfältigen Veranstaltungsformate und sein dezidiert postkoloniales Programm, das für Berlin eine Neuheit darstellte. SAVVY betreibt die zweisprachige Online-Zeitschrift *Savvy Journal. art. contemporary. african.* und unterhält zahlreiche Kooperationen mit Kunstinstitutionen der Stadt.

Das folgende Statement ist die ins Deutsche übertragene Version des Vortrags von Bonaventure Ndikung auf der Tagung *Wessen Wissen?* (Universität der Künste Berlin, Juli 2016). Barbara Gronau führte im Anschluss an den Vortrag ein Gespräch mit dem Kurator über Strategien des epistemischen Ungehorsams.

Als Galerie, Diskursplattform, Ort für gute Gespräche, Gerichte und Getränke, Njangi-Haus (so nennen wir in Kamerun einen Treffpunkt, eine Art sozialen, mikroökonomisch modellierten politischen Ort im Weideland) verortet sich SAVVY Contemporary an der Schwelle zwischen Begriffen und Konzepten des Westens und des Nicht-Westens. Wir versuchen also hauptsächlich, diese zu verstehen und zwischen ihnen zu verhandeln, aber natürlich auch die Ideologien und Konnotationen zu dekonstruieren, die solchen Gebilden zugrunde liegen. Dafür scheint es angebracht, die kosmogonen Kräfte künstlerischen Schaffens heraufzubeschwören, um uns von ihnen leiten zu lassen. SAVVY Contemporary befasst sich auf dieser Reise – wie Paget Henry es mit Bezug auf Sylvia Wynter nennt – mit der poetischen Kraft künstlerischer Praxis, Identitäten zu ent-nennen und umzubenennen, zu deinstitutionieren und wieder neu zu errichten, auferlegte Stimmen verstummen zu lassen und unterdrückte Stimmen hörbar zu machen, in dem Bemühen, die Krise der Gefangenschaft zu lösen.<sup>1</sup>

In vollem Bewusstsein um die Geografie seiner Basis und deren Machtgeschichte hat SAVVY Contemporary die Reflexion über Geselligkeit und Gastlichkeit und das Experimentieren mit diesen Konzepten zu seinen zentralen Punkten erklärt. Angesichts wachsender fremdenfeindlicher und rassistischer Gewalt, der immer weiter auseinanderklaffenden Schere zwischen sozialen Klassen und ökonomischen Realitäten und der Neuaufgabe hegemonialer Strukturen in den letzten Jahren und Jahrzehnten, scheint es wichtiger denn je, sich Gedanken über Gastfreundschaft zu machen. Derrida sieht im Konzept der Gastfreundschaft eine Mehrdeutigkeit, deren Wurzeln weit in die proto-indoeuropäische Herkunft des Begriffs zurückreichen, der die Wörter »Fremder«, »Gast«, aber auch »Macht«<sup>2</sup> in sich vereint, wie auch eine essenzielle »Selbstbeschränkung«, die den Abstand zwischen dem Eigenen und dem »Fremden«, zwischen dem Besitzen der eigenen Habe und dem Einladen des »Anderen« in das eigene Heim bewahrt.<sup>3</sup> Mit diesem Ziel versucht sich SAVVY Contemporary aktiv und performativ daran, die Abstände und Hindernisse zwischen dem Selbst und dem Ego, dem Selbst und dem Anderen zu ignorieren, außer Kraft zu setzen, zu neutralisieren – im Grunde die Existenz von Selbst und Anderem als Unterscheidungskriterium zu negieren. Eine mögliche Methode, dieses Ziel zu verwirklichen, sind Geselligkeit und gegenseitiger Austausch in radikaler Form.

SAVVY Contemporary ist ein Raum für epistemologische Diversität. Ein Raum, in dem wir Boaventura de Sousa Santos' Postulat von der Möglichkeit eines anderen Wissens leben und proklamieren und für seine Argumentation streiten, dass es keine soziale Gerechtigkeit ohne eine global bewusste Gerechtigkeit geben kann. Der Ausschluss, die Unterdrückung und die Diskriminierung, die der globale Kapitalismus hervorgebracht hat, haben, wie de Sousa Santos feststellt, nicht nur soziale und politische Auswirkungen auf die Welt, sondern auch bedeutende kulturelle und epistemologische Auswirkungen.<sup>4</sup> Daher das Bedürfnis, nicht nur die Diversität

von Epistemologien anzuerkennen, sondern sich auch allen Bestrebungen zu ihrer Vereinheitlichung zu widersetzen. Bei SAVVY Contemporary feiern wir die Pluralität der Epistemologien, indem wir Epistemologien als Mittel zur Dekolonisierung der Singularität des Wissens formulieren – ganz im Sinne der Überlegungen Lewis Gordons zur Kolonialität des Wissens, wenn er darlegt:

The formulation of knowledge in the singular already situates the question in a framework that is alien to precolonial times, for the disparate modes of producing knowledge and notions of knowledge were so many that knowledges would be a more appropriate designation. Unification was a function of various stages of imperial realignment, where local reflections shifted their attention to centers elsewhere to the point of concentric collapse. On their way, those varieties of knowledge coalesced into knowledge of the center, and successive collapses of centers under the weight of other centers led, over time, to the global situation of the center and its concomitant organization of knowledges into knowledge.<sup>5</sup>

Wir bemühen uns daher, einen Gegenpol zu den epistemiziden Aktivitäten – Epistemizid: so nennt de Sousa Santos die Zerstörung von Wissenssystemen in der ganzen Welt, er vergleicht das mit dem Einsatz bestimmter Pestizide: Man tötet Wissen so wie irgendwelche Schädlinge – zu erstellen, indem wir die unterschiedlichen Wissen und epistemischen Systeme aus Afrika und der afrikanischen Diaspora, dem asiatisch-pazifischen Raum, Lateinamerika, aber auch aus Europa und Nordamerika feiern. Wir erforschen dabei andere Medien, die Wissen verkörpern und verbreiten, den menschlichen Körper, Musik, Formen des Geschichtenerzählens, gemeinsam essen, unterschiedliche performative Formen, z. B. Tanz, Theater, darstellende Kunst und Performance, um gegen den Strom des Vernunftkonzepts der Aufklärung anzuschwimmen. So testen wir aus, wie man dem brutalen Teufelskreis der ewig wiederholten Verweise auf historische und philosophische Annahmen und Behauptungen entkommen könnte, die als grundlegende Elemente in die Konstruktion ›des Anderen‹ eingeflossen sind, ohne das sich das europäische Zeitalter der Vernunft nicht hätte etablieren können. Fundamentalisten, die Epistemizid begehen und *othering* betreiben, würden in der Praxis von SAVVY Contemporary bestenfalls in einer Fußnote Platz finden.<sup>6</sup>

Marina Paola Banchetti-Robino und Clevis Ronald Headley verweisen ja auf die Idee der Verkörperung des Denkens (wie in der feministischen Kritik): Die Distanzierung davon, das Denken als objektiv zu verstehen, lässt die Möglichkeit durchscheinen, dass sich Vernunft in der Körperlichkeit des denkenden Subjekts ansiedelt statt in geisterhaft körperlosen Gefilden.<sup>7</sup> Das ist der Grund dafür, dass SAVVY Contemporary sich als performativen Raum sieht, einmal, weil es ein Raum ist, der ständig im Entstehen begriffen ist, aber auch weil dieser Raum philosophische Konzepte des verkörperlichten Geists erforscht, wie sie seit Urzeiten in vielen nicht-westlichen Philosophien verstanden worden sind. So

bestärken und zeigen wir, dass die menschliche Erkenntnis nicht nur durch das Gehirn geformt wird, sondern inbegriffen ist in einem Körper, der kognitive Aufgaben wie Konzeptualisieren, Überlegen und Urteilen ausführt, und auch durch Interaktionen mit der Umgebung oder der Welt im Großen wächst. Francesco Varela u. a. postulieren z. B., das *Verkörperlichte* lege zuallererst die Erkenntnis nahe, dass man sich nur engagiert, weil man Erfahrungen machen konnte, die einerseits durch einen Körper mit sensomotorischen Fähigkeiten ermöglicht werden, dass diese individuellen sensomotorischen Fähigkeiten aber andererseits in einen umfassenden biologischen, psychologischen und kulturellen Kontext eingebettet sind.<sup>8</sup> Und auch Esiaba Irobi hat den Körper als Diskursort beschrieben, als Plattform, auf der bzw. durch die Geschichten übermittelt oder erzählt werden können.<sup>9</sup> Aber wie ich schon sagte, geht es hier auch um die Kultur des Verweisens oder Nicht-Verweisens, um die Kultur der Kanonisierung, die immer etwas ausspart, um die Kultur der Legitimierung, darum, wer das Recht zur Legitimation hat und wer nicht. Wir zitieren zwar Quellen aus Wissenschaftskreisen, aber wir kultivieren auch das, was wir die »Kamin-Wissenschaft« nennen, also all die Geschichten, Märchen und Rezitationen, die man sich erzählt, wenn man am Feuer sitzt, als unser einzig legitimes Referenzdenken. Die Idee ist dabei nicht, einen anderen Kanon oder Parallel-Kanon zu schaffen, sondern die Vorstellung eines Kanons an sich zu ent-kanonisieren. Indem wir den Körper, Musik, Essen usw. als Medien für Diskurs und Wissen wählen, entkoppeln wir uns von den traditionellen Verweissystemen und propagieren eine stärker phänomenologische Herangehensweise an Geschichte, Erinnerung und Wissen. Man sieht in unseren aktuellen Literaturverzeichnissen immer noch Verweise auf Hume, Kant und Hegel mit Bezugnahme auf ihre Gedanken zu Afrika. Aber oft fehlen Verweise auf große Zivilisationen, Entdeckungen und Erfindungen aus dem Nicht-Westen, die überhaupt erst den Weg für das bereiteten, was heute als westliche Zivilisation bezeichnet wird, oder sie werden angezweifelt. Eduardo Galeano fasst diese Phänomene wunderbar zusammen, wenn er in »EUROALLES« schreibt:

Kopernikus veröffentlichte auf dem Sterbebett das Buch, das die moderne Astronomie begründete. Drei Jahrhunderte zuvor hatten die arabischen Gelehrten Muhayad al-Urdi und Nasir al-Tusi Theoreme erarbeitet, die für die Entwicklung dieses Werks von großer Bedeutung waren. Kopernikus nutzte sie zwar, zitierte seine Vorläufer jedoch nicht.

Europa sah die Welt, indem es in den Spiegel schaute. Dahinter lag nichts als das Nichts.

Die drei Erfindungen, die die Renaissance möglich machten, der Kompass, das Schießpulver und die Kunst des Buchdrucks, kamen aus China. Die Babylonier hatten Pythagoras tausendfünfhundert Jahre vor ihm angekündigt. Viel früher als irgendjemand sonst hatten die Inder gewusst, dass die Erde rund war, und hatten ihr Alter berechnet. Und viel besser als irgendjemand anders kannten die Mayas die Sterne,

die Augen der Nacht, und die Geheimnisse der Zeit.  
Diese Kleinigkeiten waren nicht der Beachtung wert.<sup>10</sup>

Die extradisziplinäre Arbeit ist jedenfalls ein ganz wichtiger Bestandteil unserer Kultur des Gegen-den-Strom-Schwimmens bei SAVVY Contemporary. SAVVY setzt sich immer aus 15 bis 20 Leuten aus aller Welt zusammen, die aus unterschiedlichen Disziplinen kommen: Manche sind Biotechnolog\_innen, andere kommen aus der Kunstgeschichte, den Kulturwissenschaften, der Anthropologie, sie sind Designer\_innen, Künstler\_innen usw. Interdisziplinär zu arbeiten reicht unserer Meinung nach nicht aus, man muss auch dazu in der Lage sein, sich aus dem engen Korsett der eigenen Disziplin zu lösen. Wenn Édouard Glissant davon spricht, die Geschichte nicht allein den Historiker\_innen zu überlassen,<sup>11</sup> dann fordert er tatsächlich echte Extradisziplinarität ein, die entsteht, wenn sich Klempner\_innen, Ärzt\_innen oder Dichter\_innen die Rolle der Historiker\_innen aneignen können, ohne eine entsprechende Ausbildung zu haben. Wir bemühen uns also darum, die Hierarchisierung der Disziplinen wie auch ihre inzestuösen Verhältnisse zu überwinden. Durch das interdisziplinäre Denken erkennen wir an, dass wir die Grenzen unserer eigenen Disziplinen erweitern müssen, und befürworten einen Prozess des Verlernens, um neue Dinge lernen zu können. Mit »Verlernen« meine ich nicht Vergessen, es ist kein Löschvorgang, kein Abfackeln. Es geht um mutigeres und neues Schreiben. Um Kommentieren und Fragen. Um neue Anmerkungen zu alten und fremden Erzählungen. Wir wollen entstauben, das gewachsene Gras entfernen, den Putz aufbrechen, der über dem Ausgelöschten liegt. Verlernen heißt, die andere Seite der Medaille anzuschauen und die Geister zu wecken. Verlernen heißt, in den Spiegel zu schauen und die Welt zu sehen – statt eines universalistischen Konzepts, das eine Hegemonie des Wissens behauptet.

Wir befassen uns bei SAVVY Contemporary auch mit Sprachfragen. Sprache – die richtigen Worte finden, um auszudrücken, worüber wir reden möchten, so wie wir darüber reden möchten, ohne die Beschränkungen einer ererbten Einheitssprache – das ist im Zeitalter von Kolonialität und Hegemonien natürlich immer ein Thema. »Sprachgrenzen verschieben« ist somit ein Versuch, eine Sprache zu finden, Gedanken auszudrücken, die sich in den Kolonialsprachen Englisch, Französisch, Spanisch oder Deutsch nicht immer ausdrücken lassen, weil diese Sprachen durch ihre hegemoniale Struktur und die in ihnen verwurzelten hierarchischen Wissenssysteme vielleicht nicht in der Lage sind, bestimmte Philosophien und Weltansichten zu artikulieren. Als Konsequenz daraus erforschen und erproben wir Sprachen und Lebensweisen wie Pidgin, Patois und Kreolisch als Möglichkeiten, das Wissen auszudrücken, mit dem wir uns befassen; auch oder vielleicht gerade wegen ihrer herausragenden Stellung als synkretistische Sprachen, mit ihrer Geschichte als Sprachen des Widerstands,



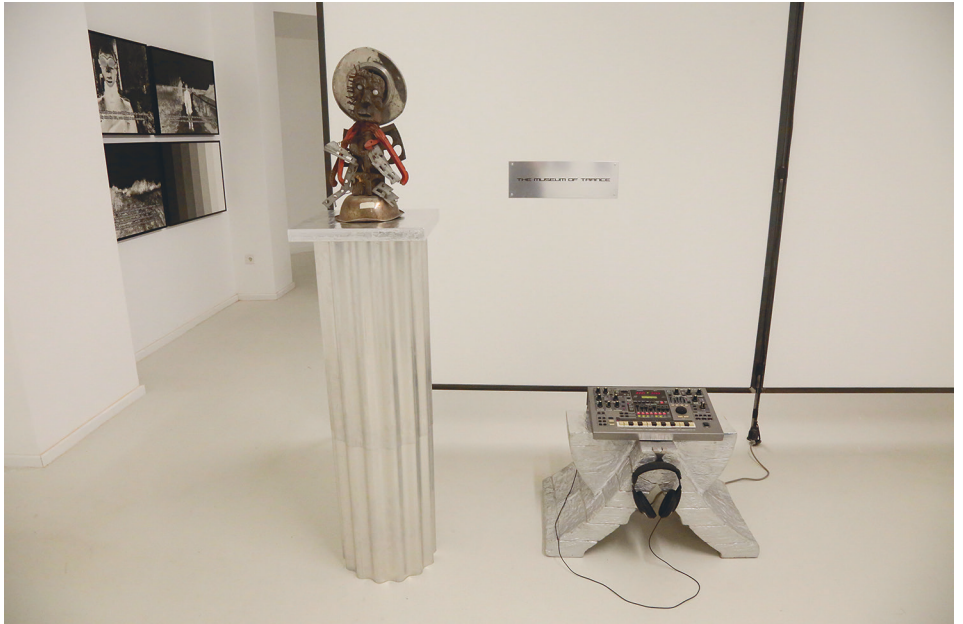
ihrer Fähigkeit, *Subversivität* zu verkörpern, auszudrücken und zu verbreiten und Identitäten zu verhandeln.

Pidiginisierung als Lebensform bedeutet auch *commoning*. Eine beliebte Verabschiedungsfloskel im kamerunischen Franglais-Pidgin lautet: *On est ensemble, wir sind zusammen* – eine fast verzweifelte Anrufung und Beschwörung einer bedeutenden (Wieder-)Vereinigung oder Zusammenkunft in der Zukunft. Das betont das Bedürfnis nach dem Netzwerken, nach Beziehungen, das Bedürfnis, zusammenzukommen, sich umeinander zu kümmern, zusammen zu sein, das schon für sich genommen gegen das kapitalistische Konzept des einsamen Reiters steht. Aus der Sicht von SAVVY Contemporary steht *commoning* auch für alles andere, das mit »Co« bzw. »Ko« anfängt, wie Kollaboration, Koproduktion, Kollektivität. Es sollte als Konzept radikalen Teilens verstanden werden. Dieses Teilen geht über die physische Ebene hinaus, wenn wir uns mit dem Konzept des Kollektivbewusstseins und der Noosphäre befassen. Aber *commoning* steht auch für *common sense*, den gesunden Menschenverstand, *savvy* sein, das Wissen des Alltags nutzen. Auch das ist natürlich eine politische Haltung. Sie spiegelt unsere Ansicht wider, dass bestimmte natürliche und kulturelle Ressourcen wie Luft, Wasser, Lebensraum, Land oder grundlegende Menschenrechte allen Mitgliedern einer Gesellschaft zustehen und die Regierung oder private Unternehmen und Wirtschaftsspekulanten nicht über sie verfügen dürfen.

Zusammengenommen bietet SAVVY Contemporary also einen Raum, um mit und nach Anibal Quijano über die Kolonialitäten von Macht zu reflektieren und darüber, welche Auswirkungen sie, frei nach Maria Lugones, auf Wissenssysteme, Geschichten, Geographien, *race* und Gender haben. Es ist ein Raum, in dem in Anschluss an Walter Mignolo epistemologischer Ungehorsam und Abkopplung als Methoden dekolonialer Praxis und Ästhetik gelebt werden ... Oder, wie es Frantz Fanon so prägnant formulierte:

[Der] Kolonialismus [begnügt] sich nicht damit, der Gegenwart und der Zukunft des beherrschten Landes sein Gesetz aufzuzwingen. Er gibt sich nicht damit zufrieden, das Volk in Ketten zu legen, jede Form und jeden Inhalt aus dem Gehirn des Kolonisierten zu vertreiben. Er kehrt die Logik gleichsam um und richtet sein Interesse auch auf die Vergangenheit des unterdrückten Volkes, um sie zu verzerren, zu entstellen und auszulöschen.<sup>12</sup>

Man braucht wohl nicht extra zu betonen, was das für Wissenssysteme bedeutet.



SITUIERTHEIT



*The Incantation of the Disquieting Muse. On Divinity, Supra-Realities or the Exorcisement of Witchery, Ausstellungsansicht, SAVVY Contemporary, Berlin, 2016*

**Barbara Gronau** Vielen Dank für Ihr pointiertes Statement. Ich denke, es wäre zunächst einmal interessant, die Übertragung von Walter Mignolos Konzept des »epistemischen Ungehorsams« in das Feld der Kunst zu diskutieren. Es scheint, dass darin ein zentrales Selbstverständnis von SAVVY Contemporary besteht: Es geht einfach nicht nur darum, eine weitere Galerie in der Stadt

zu eröffnen, sondern darum, andere Wissensformen oder andere Wege des Wissens öffentlich zu machen. Sie haben de Sousa Santos' Buch *Another Knowledge is Possible* (2008) erwähnt; was wäre für Sie ein solches »anderes Wissen« in der Kunst? Vielleicht ließe sich das am Beispiel Ihrer aktuellen Ausstellung zu Zauber und Hexenkunst – *The Incantation of the Disquieting Muse. On Divinity, Supra-Realities or the Exorcisement of Witchery* – erläutern? Nach welchen Wissensformen wird dort gesucht, wie präsentiert man dieses Wissen und in welcher Weise reagiert das Publikum darauf?

Bonaventure Soh Bejeng Ndikung Zunächst muss ich wohl sagen, dass der Kunstkontext, auch wenn er eine Art Insel darstellt, natürlich vollkommen sozial und politisch eingebettet ist. Man kann das nicht trennen. Das ist einfach so, und wenn Mignolo dieses Konzept innerhalb des politischen und gesellschaftlichen Kontexts verwendet, dann sollte oder könnte sich das in meinem Fall natürlich im Künstlerischen widerspiegeln. Sie nennen das Hexerei-Projekt als Beispiel. Darüber kann ich gern etwas erzählen. *The Incantation of the Disquieting Muse* entstand eigentlich aus einer Einladung, in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut etwas zu *African Futures*<sup>13</sup> zu machen. Die Frage war: Von was für einer Zukunft reden wir hier? Wenn wir uns aus irgendeiner Vergangenheit und Gegenwart eine Zukunft erschließen sollen – wie würde die aussehen? Auf das Offensichtliche zu schauen ist zu einfach. Wir wollten uns mit etwas befassen, das keine parallele Realität zulässt. Und ganz besonders mit etwas, das so sehr pervertiert wurde. Allein das Wort Hexerei ist schon für sich genommen eine Beleidigung, da wird sozusagen »alles in einen Topf geworfen«, aus ganz vielen Wissenssystemen die Sammelbezeichnung »Hexerei« generiert, die man aus so vielen verschiedenen Blickwinkeln betrachten kann. Wenn man sie z. B. aus der historischen Perspektive kolonialer Praktiken oder der Religion selbst sieht: Man soll keine Götzen anbeten, und während man dann also diese Götzen nicht anbetet, werden die Anbetungsobjekte in irgendwelche ethnologischen Museen weit weg gebracht. Während man diese Götzen nicht anbetet, verschwinden also ganze Wissenssysteme. Wir fanden, dass man diese Dinge etwas näher betrachten sollte. Aber der erste Ausgangspunkt wäre zunächst einmal: Wie befreit man die sogenannte Hexerei aus der Ecke des Wilden, in die sie von irgendwelchen Anthropolog\_innen, Missionar\_innen und Historiker\_innen sozusagen eingesperrt wurde? Wir wollten das Ganze natürlich auch aus dem Blickwinkel der Genderproblematik betrachten – der Hexenkönig. Wie viel Wissen geht in diese Prozesse ein bzw. verschwindet in ihnen? Und wie verortet man das im Kontext von Missbilligung? Dazu haben schon viele geforscht, und es wurde sehr deutlich, dass die meisten Menschen, die man der Hexerei bezichtigte, einen gewissen Reichtum besaßen. Der Vorwurf der Hexerei war also ein Vorwand zur Enteignung gewisser Personen. Mit diesen Dingen befassen wir uns. Aber auch mit Technologie als einer Art von Hexerei. Wenn z. B. ein Missionar in ein anderes Land geht und etwas nicht versteht, erklärt er es zur Hexerei. Genauso könnte ich die meisten Dinge, an

denen Jan-Peter Sonntag<sup>14</sup> arbeitet, zur Hexerei erklären, weil ich sie nicht verstehe.

Gronau Interessanterweise arbeiten viele Projekte von SAVVY Contemporary mit Performancekunst, Live Art und kommunalen Events und erzeugen so Situationen der Begegnung, die von der klassischen Kunstgalerie abweichen. Welche Formen von Repräsentation oder welche Arten von Aufmerksamkeit und Wahrnehmung suchen Sie herzustellen? Wenn wir über ein »anderes« Wissen sprechen, umfasst das ja auch die Frage der Präsentation oder Situation der Vermittlung.

Ndikung Wir interessieren uns für Objekte. Gleichzeitig sehen wir die Effektivierung von Objekten aber auch sehr skeptisch. Wir möchten uns mit unterschiedlichen Kommunikationsarten befassen. Mit Begegnungen, diesem Moment des Aufeinandertreffens und den Spannungen, die dabei entstehen. Wir machen unsere Kunst nicht nur zur Unterhaltung, sondern um solche Momente des Abwägens herbeizuführen. Unsere Ausstellungen beschränken sich fast nie auf ein bestimmtes Medium. Wir sind schon daran interessiert, etwas zu zeigen, wie es in der Galerie ausgestellt ist, aber wir interessieren uns auch für den performativen Zweig des jeweiligen Themenkomplexes. Wir interessieren uns für den diskursiven Zweig, dafür, wie der Komplex zusammenkommt und wie das Zusammenkommen scheitert. Das ist im Grunde, was wir tun. Die Galerie besteht natürlich aus dem Ausstellungsbereich, aber auch aus einer Bibliothek und einem Archiv. Wir bemühen uns darum, die Machtmechanismen des Archivierens aufzuzeigen. Wer wird in ein Archiv aufgenommen? Wer besitzt das Privileg, Zugang zu einem Archiv zu haben? Wer wird ausgeschlossen und aus welchen Gründen? Es geht darum, sich etwas zunutze zu machen, das einem direkt vor der Nase liegt, und ein paar dieser Dinge zu verlernen. Diese Prozesse des Verlernens sind ziemlich wichtig.

Kathrin Peters Ihr Vortrag und die ganze Arbeit von SAVVY Contemporary machen meiner Ansicht nach sehr deutlich, was situiertes oder auch verortetes Wissen bedeutet. Ich habe eine ganz pragmatische Frage: Wie nutzen Sie die Stadt Berlin für Ihre Arbeit? Ich habe viele Ausstellungen von SAVVY an unterschiedlichen Orten in Berlin gesehen: Sie haben Orte gefunden, haben existierende Orte genutzt, Sie verbinden Berlin mit Orten im subsaharischen Afrika. Wie setzen Sie die Idee eines regionalen, situierten Wissens praktisch um?

Ndikung Wir haben gerade neue Räume in Wedding bezogen und die liegen an der Ecke Plantagenstraße – also »Plantage« – und Adolfstraße. Das kann man unmöglich ignorieren. Genau da, wo wir jetzt sind, war früher ein Krematorium. Auch das kann man nicht ignorieren. Davor waren wir in einem alten Kraftwerk in einem Teil von Berlin, der »das Böhmisches Dorf« genannt wird. Man kann das nicht ignorieren. In einer Institution, in der zu jeder Zeit die Stimmen von 15 bis 20 Leuten aus aller Welt zusammenklingen. Das alles kann man nicht ignorieren. Lassen Sie es mich mal ganz blond ausdrücken: Wir versuchen sozusagen zu verstehen, wo

wir sind, versuchen die Verstrickungen zwischen dem Ort, an dem wir uns befinden, und den Orten, von denen wir kommen oder an denen wir gern wären, oder auch einfach anderen Orten zu verstehen – es handelt sich um unsere miteinander verwobenen (*entangled*) Geschichten, unsere gemeinsamen (*shared*) Geschichten. Aber es geht auch darum, Koalitionen zu bilden, also sind wir auch daran interessiert, mit anderen zusammenzuarbeiten, neue Räume, neue Strukturen und neue Diskursformen zu schaffen.

Gronau In Ihrem Beitrag haben Sie auf die Notwendigkeit einer Dekanonisierung hingewiesen. Eine wichtige Strategie liegt in der Ermöglichung eines anderen Schreibens über Kunst. Mit dem SAVVY *Journal* haben Sie ein eigenes Publikationsmedium etabliert, in dem die Fragestellungen, Perspektiven und Künstler\_innen, mit denen das SAVVY arbeitet, publik gemacht werden. Ein weiterer wichtiger Schritt wäre sicher eine institutionelle Förderung, die es erlauben würde, neben den existierenden Kunst- und Museumsinstitutionen Berlins noch eine andere zeitgenössische Perspektive aufzumachen.

Ndikung Ja, das wird eines Tages kommen. Als ich Ihnen so zugehört habe, ist mir etwas eingefallen: Ich habe einmal irgendwo einen Artikel gelesen, das war 2009 oder 2008, und die Überschrift hieß »Weltkunst ist Westkunst«. Ich glaube, das war einer der Ausgangspunkte – eine rigorose Zurückweisung dieser Behauptung. Ich sage es noch einmal: SAVVY fordert dazu auf, sich solchen Behauptungen zu widersetzen. Wir rufen auf zum Ungehorsam gegenüber dem Konzept einer West-Weltkunst; gegenüber allem, das sich als West-Kunst bezeichnet.

Gronau Dazu kann ich vielleicht ergänzen, dass verschiedene Forschungen in unserem Graduiertenkolleg mit der Frage der sogenannten »Ost-Kunst« beschäftigt waren. Im Kern ging es dabei um dissidente Künstler\_innen der sogenannten zweiten Öffentlichkeit, die einzeln oder in Kollektiven an der Verbreitung eines anderen Wissens über und durch Kunst gearbeitet haben. Trotz – aber auch wegen – der restriktiven Bedingungen hatten diese künstlerischen Praktiken hochgradig wirklichkeitserzeugende Effekte und wurden von der offiziellen Kunstszene zumeist unterschlagen.

Ndikung Ja, das gefällt mir auch: Immer, wenn sich extrem darum bemüht wird, am mächtigsten und sichtbarsten zu sein, entsteht dieses hochinteressante Raunen im sogenannten *third space*. Und die Art, wie sich dann eingebracht wird ... in diesem Moment haben sie die Macht, selbst etwas zu schaffen. Sie wollen nicht die Mächtigsten sein, sondern nehmen ganz bewusst die Position der Ungehörten ein. Gerade heute sind z. B. Strategien des Verschwindens sehr interessant, vor allem, wenn man zufällig eine bestimmte Hautfarbe hat, wenn man eben zufällig in dieser Welt ist. Wie können wir neue Strategien von Sichtbarkeit und Sichtbarkeiten entwerfen?

Gronau Ich bin nicht sicher, dass ich darauf eine Antwort habe ...

Ndikung Ich auch nicht ...

- 1 Henry, Paget: »Ramabai Espinet and Indo-Caribbean Poeticism«, in: Banchetti-Robino, Marina Paola / Headley, Clevis Ronald (Hg.): *Shifting the Geography of Reason. Gender, Science and Religion*, Newcastle 2006, S. 10–18, hier: S. 13.
- 2 O’Gorman, Kevin: »Modern Hospitality: Lessons from the Past«, in: *Journal of Hospitality and Tourism Management*, Bd. 12, Nr. 2, 2005, S. 141–151.
- 3 Derrida, Jacques / Caputo, John D.: *Deconstruction in a nutshell. A conversation with Jacques Derrida*, New York 1997, S. 110.
- 4 Sousa Santos, Boaventura de / Arriscado Nunes, João / Meneses, Maria Paula: »Introduction. Opening Up the Canon of Knowledge and Recognition of Difference«, in: Sousa Santos, Boaventura de (Hg.): *Another Knowledge Is Possible. Beyond Northern Epistemologies*, London 2007, S. XIX–LXII.
- 5 Gordon, Lewis: »Shifting the Geography of Reason in an Age of Disciplinary Decadence«, in: *TRANSMODERNITY. Journal of Peripheral Cultural Production of the Luso-Hispanic World*, Bd. 1, Nr. 2, 2011, S. 95–102 hier: S. 95.
- 6 Z. B. Georg Hegel, der in den *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* (1830–1831) meint, »Was wir eigentlich unter Afrika verstehen, das ist das Geschichtslose und Unaufgeschlossene, das noch ganz im natürlichen Geiste befangen ist, und das hier bloß an der Schwelle der Weltgeschichte vorgeführt werden mußte.« (Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, Stuttgart 1997, S. 163). Eine Passage, deren Nachhall sich in einer Rede Nicolas Sarkozys, des französischen Präsidenten, wiederfand, als er am 26. Juli 2007 an der Universität Cheikh Anta Diop in Senegal sagte: »Das Drama Afrikas besteht darin, dass der afrikanische Mensch nicht ausreichend in die Geschichte eingetreten ist« und dass er aufgrund seiner Anbindung an die Natur kein Fortschrittsdenken besitze (vgl. »Rede des französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy«, in: Cichon, Peter / Hosch, Reinhart / Kirsch, Fritz Peter (Hg.): *Der undankbare Kontinent? Afrikanische Antworten auf europäische Bevormundung*, S. 37–56, hier: S. 44). In ähnlicher Weise stimmt Kant Hume zu, dass in Afrika »nicht ein einziger jemals gefunden worden, der entweder in Kunst oder Wissenschaft, oder irgend einer andern rühmlichen Eigenschaft etwas Großes vorgestellt habe«. (Kant, Immanuel: *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen*, Frankfurt/M. 1993, S. 71.)
- 7 Banchetti-Robino, Marina Paola / Headley, Clevis Ronald: »Introduction. Charting the Shifting Geography of Reason«, in: dies. (Hg.): *Shifting the Geography of Reason. Gender, Science and Religion*, Newcastle 2006, S. 1–9.
- 8 Varela, Francisco J. / Thompson, Evan / Rosch, Eleanor: *The Embodied Mind. Cognitive Science and Human Experience*, Cambridge/Mass., 1991, S. 172f.
- 9 Irobi, Esiaba: »The Problem with Post-Colonial Theory. Re-Theorizing African Performance, Orature and Literature in the Age of Globalization and Diaspora Studies«, in: *Sentinel Literary Quarterly*, Bd. 2, Nr. 1, Oktober 2008, URL: [http://www.sentinelpoetry.org.uk/slq2.1/esiaba\\_irobi.htm](http://www.sentinelpoetry.org.uk/slq2.1/esiaba_irobi.htm) (letzter Zugriff 25.06.2017).
- 10 Galeano, Eduardo: »EUROALES«, in: ders.: *Fast eine Weltgeschichte. Spiegelungen*, Wuppertal 2009, S. 137–138, hier: S. 137f.
- 11 Glissant, Édouard: »The Quarrel with History« [zuerst 1976], in: *Caribbean Discourse: Selected Essays*, Charlottesville 1989, S. 61–67, hier: S. 65.
- 12 Fanon, Frantz: *Die Verdammten dieser Erde*, Frankfurt/M. 2015, S. 178.
- 13 Zum Projekt *African Futures* des Goethe-Instituts Südafrika s. die URL: <http://africanfutures.tumblr.com/about> (letzter Zugriff: 27.11.2017).
- 14 S. dazu den Beitrag von Sebastian Döring und Jan-Peter Sonntag in diesem Band.